

Madres paralelas : von Pedro Almodóvar

Autor(en): **Betschart, Hansjörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **63 (2021)**

Heft 397

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Beginn von Madres paralelas verlangt Janis genetische Beweise für eine schreckliche Wahrheit, verborgen in einem Massengrab eines Massakers der spanischen Faschisten: Sie vermutet ihren Urgrossvater unter den Opfern. Aber nicht nur dieses Geheimnis kommt an den Tag.

Der Film beginnt auf einem Fotoset: Hinter der Kamera gibt eine Frau Anweisungen. Vor dem Objektiv lächelt ein Mann. Das Auge hinter dem Sucher gehört Janis (Penélope Cruz). Sie lichtet das Lächeln des Anthropologen Arturo (Israel Elejalde) ab. Ihre Blicke treffen sich im Sucher. Noch ehe das Fotoshooting zu Ende ist, nehmen uns die «Madres paralelas» gefangen – mit den Augen von Penélope Cruz.

Doch bevor die Geschichte der Liebe der Fotografin und des Anthropologen Fahrt aufnimmt, spielt der Tod die Hauptrolle. Die Fotografin möchte, dass er ihren Urgrossvater exhumieren lässt. Janis wünscht den genetischen Beweis, dass er unter den ermordeten Widerstandskämpfer*innen liegt. Kaum hat der Anthropologe den Antrag auf Exhumierung gestellt, kommt mit einem Liebesakt ein weiterer genetischer Schwung in die Geschichte. Janis wird schwanger.

Erst als Janis in der Geburtsklinik einer anderen Mutter begegnet, findet der Film zu seinem Kern der Parallel-Mütter. Auf einer dreijährigen Zeitachse entwickelt der Altmeister die Geschichte zweier Parallelen, die sich bekanntlich auch in der Ewigkeit nie schneiden. Ein paar Worte im Korridor der Geburtsklinik machen aus einer flüchtigen Zufallsbekanntschaft der beiden alleinstehenden Frauen eine Schicksalsgemeinschaft. Zwei Kinder erblicken das Licht der Welt und eine Wahrheit kommt an den Tag. Für Janis ist der Entscheid, ein Kind zu bekommen, die späte Chance, Mutter zu werden. Für die

jugendliche Ana beginnt die Mutterschaft aus einer angstbeladenen Entscheidung. Die wenigen Worte, die sie miteinander tauschen, und die nahezu zeitgleiche Niederkunft sind der Beginn einer Geschichte, die weit über das Schicksal der beiden alleinerziehenden Frauen hinausweist.

In der cleanen Geburtsklinik findet aber mehr als nur eine pri-

VON PEDRO ALMODÓVAR

MADRES PARALELAS



vate Geschichte ihren Anfang. Almodóvar zieht uns in einen raffiniert gespiegelten Diskurs über das genetische Besitzrecht an einem Kind. Auf dem Weg in den Kreissaal begegnen sich, spiegelbildlich gleich gekleidet, zwei werdende Mütter. Auch die Männergeschichten spiegeln sich – verkehrt: Der eine Vater will das Kind nicht anerkennen, der andere bleibt unkenntlich anonym, als einer von drei Vergewaltigern.

Vergnüglich treibt Almodóvar sein Vexierspiel weiter. Die Kindsver-tauschung führt zu einem gemeinsamen Alltag – und damit ist nicht zu viel verraten, denn mit dieser Wendung kommt sehr früh eine weitere Geschichte einer Geheimhaltung in Gang. Im gemeinsamen Alltag finden sich die beiden Mütter zusammen, zu Melodien von Janis Joplin.

Die Ana von Milena Smit bleibt dabei unberechenbar, ihrer Zeit ausgesetzt und ganz gegenwärtig tapfer ihrem Geheimnis gewachsen. Penélope Cruz spielt ihre Mutter mit südamerikanischer Verve, unwiderstehlich hip, fast wollte man sagen: an der Grenze zum Pathos, wären da nicht die langen Nahaufnahmen aus der Kamera von José Luis Alcaíne, mit denen Almodóvar die Szenen ausklingen lässt.

Almodóvar, der Meister der schrillen Entlarvung von Doppelmoral, führt uns erst auf das Glatt-eis der Geschlechter-Konventionen, ehe er uns schliesslich elegant gleichgeschlechtlich vom Eis holt. Aus der oft gehörten Parallel-Geschichte der Mütter wird so weit mehr als eine Kindsverwechslung. Almodóvar zeichnet ein umfassendes Sittenbild urbaner Weiblichkeit, oder besser: Selbstverwirklichung. Nicht zufällig rahmt er die Geschichte der heutigen alleinerziehenden Frauen in einen historischen Kontext männlicher Perversi-on: den Faschismus. **Hansjörg Betschart**

START 16.12.2021 REGIE, BUCH Pedro Almodóvar KAMERA José Luis Alcaíne SCHNITT Teresa Font MUSIK Alberto Iglesias DARSTELLER*IN (ROLLE) Penélope Cruz (Janis), Rossy de Palma (Elena), Israel Elejalde (Arturo) PRODUKTION El Deseo, Pathe, RTVE, Remotamente Films, ESP 2021 DAUER 120 Min. VERLEIH Pathé